

Pflege in Salzhausen aktuell

Kostenlos

Nr. 15 - 2022

Im Portrait

Klaus Boenert

Historisch

So entstand Gut Schnede

Tipps

Wenn uns unsere Gedanken täuschen





Mit Sicherheit zu Hause



- Für alle Haushalte in und um Salzhausen (Umkreis von ca. 20 km - nach Absprache)
- Knopfdruck genügt und Hilfe wird organisiert
- 24 Stunden an 365 Tagen
- Funksender ist klein wie eine Armbanduhr



Kontakt: 04172 / 98 20 10
a.oehler@pflegeinsalzhausen.de

Der Sender: Als Kettenanhänger
oder Armreif jederzeit griffbereit

Die Kosten sind geringer als Sie vielleicht vermuten und werden ab Pflegegrad 1 mit 25,50 € mtl. von den Pflegekassen übernommen. Ansprechpartnerin: Antje Öhler (Dipl. Sozialpädagogin).

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

herzlich willkommen zu der 15. Ausgabe von Pflege in Salzhausen *aktuell*. Da die Zeitschrift in einem halbjährlichen Rhythmus erscheint, gibt der Zeitabstand immer auch Gelegenheit, einmal kurz inne zu halten und die letzten Monate Revue passieren zu lassen.

Und vielleicht empfinden Sie es ebenfalls: Es sind doch irgendwie verrückte Zeiten. Denn es ist vieles im wahrsten Sinne des Wortes „ver-rückt“. Krieg in Europa, Corona, Klimakatastrophe und selbst eine Fußball-Weltmeisterschaft ist auch nicht mehr das, was sie einmal war.

Der Bundeskanzler Olaf Scholz sprach von einer „Zeitenwende“. Und obwohl er dies auf den Ukraine-Krieg bezog, könnte dieser Begriff auch für die Gegenwart insgesamt stehen, wobei natürlich das Thema Klima das Überragende ist, bei dem immer mehr Menschen klar wird, was der menschengemachte Klimawandel tatsächlich für uns bedeutet.

Manche sehen diese Erkenntnis auch als die vierte, der sogenannte Kränkungen der Menschheit. In dieser Aufzählung gilt als die erste die kosmologische Kränkung, als Kopernikus nachwies, dass nicht die Erde der Mittelpunkt des Kosmos ist, um die sich alles dreht. Die zweite Kränkung ist mit dem Namen Charles Darwin verknüpft und mit der Offenbarung, dass der Mensch aus dem Tierreich

evolutionär entstanden und damit genauso ein Teil der Natur ist, wie die anderen Tiere auch. Als die Dritte gilt die psychologische Kränkung, als Sigmund Freud zeigte, dass der Mensch trotz aller Kultur auch triebgesteuert ist. Damit werden wir mit der Tatsache konfrontiert, dass wir noch nicht einmal „Herr in unserem eigenen Hause“ sind.

In dieser Reihenfolge wäre die vierte, die ökologische Kränkung; denn wir erfahren, dass wir die Welt nicht so steuern können, wie wir uns das bisher vorgestellt haben und nur sehr unzureichend in der Lage sind, die komplizierte Dynamik der Biosphäre zu durchschauen und zu beherrschen.

Dem Begriff „Kränkung“ wohnt jedoch das Wort „krank“ und damit die Hoffnung inne, dass nach der Krise eine Genesung erfolgt. Wie in der Vergangenheit, als sich die Gesellschaften zunächst widerspenstig den Erkenntnissen gegenüber verhalten haben, lernten sie doch, damit umzugehen und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen.

In diesem optimistischen Sinne wünschen wir Ihnen ein schönes Weihnachtsfest und ein vor allem gesundes neues Jahr.

Ihre Teams von Pflege in Salzhausen



In diesem Heft

Nr. 15 2022

Aus den Einrichtungen

- 4 Neue Führung in der Tagespflege Salzhausen
- 6 Pflegemodell (SIS) im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof
- 8 Neue Mitarbeiter

Aus der Region

- 18 Die Geschichte um Gut Schnede
- 20 Sufi-Orden Burhaniya Tariqa

Portraits

- 10 Salem Haddouda-Schwenk, Mitarbeiter im Rathaus Salzhausen
- 11 Bewohnerfürsprecherin Marlies Kleiner
- 13 Klaus Boenert, Verwaltungsdirektor i. R.

Tipps

- 12 Vorsicht (Denk-) Falle
- 17 Internationales Rezept: Beschbarmak

Rubriken

- 16 Plattdeutsche Seite
- 21 Das geistliche Wort
- 22 Von uns gegangen
- 23 Geburtstage
- 23 Impressum

Die Tagespflege Salzhausen aufgebaut und 25 Jahre geleitet. Martina Mackenstein übergibt an Christoph Putensen.

Kontinuität mit neuer Führung

Die Tagespflege Salzhausen hat eine neue Leitung

Es war schon länger klar, aber als es dann tatsächlich soweit war, bekamen die Mitarbeiter der Tagespflege Salzhausen und die Kollegen aus den anderen Bereichen der Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH dann doch ein seltsames Gefühl, denn Martina Mackenstein legte die Leitung der Tagespflege Salzhausen in die Hände ihres Nachfolgers Christoph

Putensen und verabschiedete sich in den Ruhestand.

Es erschien irgendwie unwirklich, dass sie, die äußerlich nun überhaupt nicht diesen Eindruck erweckt, die Altersgrenze offensichtlich erreicht hat. Aber vielleicht passte auch bei Martina Mackenstein die Empfehlung aufzuhören, wenn es am schönsten ist.

Denn gerade erst sind die neuen Räume fertiggestellt - hell und groß-

zügig - die es erlauben, noch besser in einzelnen kleinen Gruppen auf die Bedürfnisse der Gäste einzugehen, so wie es sich Martina Mackenstein schon immer vorgestellt hatte.

Auch bietet das erweiterte Platzangebot heute die Gelegenheit Gäste aufzunehmen, die schon länger auf diese Möglichkeit warteten, in Gemeinschaft einen angenehmen Tag zu verbringen.

So kann Martina Mackenstein sicherlich zufrieden zurückblicken und gewiss sein, auch zum Schluss noch einen wesentlichen Meilenstein für die Tagespflege Salzhausen gelegt zu haben.

Tagespflege war damals noch völlig neu und weitgehend unbekannt

Vor fast genau 25 Jahren begann das Projekt Tagespflege und damit auch ihre Zeit in Salzhausen.

Das Konzept einer Tagespflege war damals noch neu und in Salzhausen entstand eine der ersten Einrichtungen dieser Art im Landkreis Harburg.

Für Martina Mackenstein war es allerdings Zufall und im Rückblick betrachtet auch ein großes Glück, dass sie von dem damals neuen Projekt erfuhr.

Es war im Oktober 1996, und sie war noch in der Altenpflege in Amelinghausen tätig. Während einer Massage bei der Krankengymnastik im früheren Krankenhaus Salzhausen erfuhr sie von ihrer Masseurin, dass das Krankenhaus eine Tagespflege plane. Interessiert fragte sie nach und bekam den Tipp, doch gleich nebenan mit der Pflegedienstleitung zu sprechen. Und so wurde sie die erste Mitarbeiterin der neu gegründeten Tagespflege.

Engagiert für ihren Beruf hat sie sich kontinuierlich fortbilden lassen. Zunächst zur Pflegedienstleitung und später zur Gerontopsychiatrischen Fachkraft, um nicht nur für ihre Gäste, sondern auch für deren Angehörige als kompetente Ansprechpartnerin und auf dem neuesten Stand zu sein.

Weil die Tagespflege Salzhausen für sie immer eine Herzensangelegenheit war, ist sie froh, mit Christoph Putensen einen Nachfolger zu haben, bei dem sie die Einrichtung in guten Händen weiß.

Christoph Putensen: Altenpfleger von Grund auf

Wie sie, hat auch Christoph Putensen den Beruf „von der Pike auf“ gelernt. Aufgewachsen in Westergellersen auf dem elterlichen Bauernhof, hatte er

nach der Schulzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof absolviert und anschließend die Ausbildung zum Altenpfleger begonnen.

Nach einer Auszeit auf Grund des unerwarteten Todes seines Vaters sowie Ausbildung zum Koch, knüpfte er in Lüneburg bei einem ambulanten Pflegedienst wieder an die Ausbildung zum Altenpfleger an und absolvierte dort das Examen.

Hier lernte er auch seine jetzige Frau Britta kennen, mit der er heute gemeinsam mit drei Töchtern in Westergellersen lebt.

Nach zwei weiteren Jahren in Lüneburg wechselte er in eine Seniorenein-

richtung in Westergellersen und absolvierte dort nebenberuflich erfolgreich die Fortbildung zum Pflegedienstleiter und zum Heimleiter.

Während einer der Weiterbildungen hospitierte er übrigens in der Tagespflege Salzhausen. Dort wurde Geschäftsführer Ulrich Magdeburg auf ihn aufmerksam.

Mittlerweile sind die ersten Monate vergangen und es hat allen Anschein, dass die gleiche Philosophie für das Ziel der Tagespflege sowie das Selbstverständnis im Umgang mit den Gästen und den Mitarbeitern eine Kontinuität verspricht, und damit die erfreuliche Entwicklung der Tagespflege Salzhausen gewährleistet ist.

Den Gästen den Tag so schön wie möglich, aber auch anspruchsvoll gestalten und so die Lebensfreude fördern.

Die Tagespflege Salzhausen im Maschensfeld Nr. 5 ist übrigens immer offen für neue Gäste. Dazu braucht es keine ärztliche Verordnung oder einen Pflegegrad. Sie bietet Senioren jeden Alters wochentags Betreuung und pflegerische Unterstützung und schafft dadurch auch den Angehörigen Entlastung in der gleichzeitigen Gewissheit, dass ihre Angehörigen liebevoll versorgt sind. Die Tagespflege Salzhausen richtet sich daher an

- Menschen, die z. B. einen Schlaganfall erlitten oder eine andere Krankheit haben bzw. nach einem Krankenhausaufenthalt eine Nachbetreuung benötigen.
- Menschen, die an demenzieller Veränderung leiden und einen strukturierten Tagesablauf benötigen.
- Ältere Menschen, die alleine leben, sich einsam fühlen und in der Tagespflege Gemeinsamkeit erleben und mit anderen Gästen den Tag aktiv gestalten können.

Die Pflegekräfte unterstützen alle Gäste individuell nach ihren Bedürfnissen und sorgen z. B. dafür, dass medizinische Verordnungen durchgeführt werden (Blutdruck-, Blutzuckermessungen, Medikamentengaben u. Ä.).

Neben den unterschiedlichsten Programmen in der Einrichtung vor Ort, sind auch Spaziergänge und Ausflüge mit im Plan. Natürlich gehört das gemeinsame Frühstück, Mittagessen und Kaffeetrinken mit Kuchen zum täglichen Angebot in der Tagespflege Salzhausen.

Bei Interesse genügt ein Anruf unter 04172 / 982 040 oder Sie schauen in das Internet. Unter der Adresse www.pflegeinsalzhausen.de finden Sie viele wichtige Informationen.



Leben wie bisher... vielleicht sogar etwas besser...

Eine kleine Revolution hat sich relativ geräuschlos in den letzten Jahren in der Pflege im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof vollzogen. Bei Wikipedia wird eine Revolution als ein grundlegender und nachhaltiger struktureller Wandel eines Systems definiert, und genau das ist auch in verschiedenen deutschen Senioreneinrichtungen und eben auch in der Salzhäuser Einrichtung geschehen. Das neue System verbirgt sich hinter der ziemlich nichtssagenden Bezeichnung „Strukturierte Informationssammlung (SIS)“, hat aber ein substantiell neues Denken in der Pflege zur Folge. Wir fragten Martina Salvers, Pflegedienstleiterin im Senioren-

und Pflegeheim Heidmarkhof, was das Neue und Revolutionäre daran ist:

Frau Salvers, Sie haben den neuen Pflegeansatz federführend zusammen mit der Einrichtungsleiterin Sabine Frano im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof eingeführt. Außenstehende könnten fragen: Pflege ist doch Pflege, was kann es Neues geben?

Eine ganz andere, umgekehrte Herangehensweise. Traditionell wurde die Altenpflege in ähnlicher Weise gedacht wie eine Krankenpflege im Krankenhaus. Die Abläufe der Pflege sind im Prinzip festgelegt und werden bei allen ähnlich angewendet. Wie bei einer Checkliste wurden die

Eine kurze Geschichte der Pflege

Als Reaktion auf die katastrophalen Verhältnisse in den Krankenhäusern gründete der Pastor Theodor Fliedner die „Bildungsanstalt für evangelische Pflegerinnen“ und die erste Diakonissenanstalt.



Gründung der „Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands“ (BOKD), deren treibende Kraft und erste Vorsitzende Agnes Karll ist, die sich für Standardisierung des Pflegeberufs und für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einsetzt.

Die Ausbildung zum Altenpfleger wird auf Länderebene durch die Allgemeine Prüfungsordnungen (APO) geregelt.

1836

1860

1903

um 1960

1969



Florence Nightingale gründet die erste nicht kirchliche Pflegeschule und verfasst Kompendien zur Krankenpflege, die als die Gründungsschriften der Pflegetheorie gelten.

Einige Einrichtungen beginnen für ihre Altenpfleger betriebsinterne Schulungen durchzuführen. Später entstehen erste Ausbildungsstätten. Die Lehrgangsdauer beträgt wenige Wochen bis maximal 6 Monate.



vorgeschriebenen Pflegeaktivitäten durchgeführt. Und die Fragestellung war eine ganz andere.

Nämlich?

Es wurde erfragt, wo der Bewohner Probleme hat, welche Ressourcen er hat, und an denen wurde dann gearbeitet. Dem Bewohner wurde entsprechend geholfen, die Anforderungen zu erfüllen oder angeleitet, dass er sie selber schafft. Ähnlich wie bei einer Krankheit, die es zu heilen gilt.

Das klingt aber zunächst einmal nicht verkehrt.

Ja, es ist allerdings die Sicht eines Außenstehenden auf den betroffenen Menschen.



*Martina Salvors,
Pflegedienstleiterin
im Senioren- und
Pflegeheim Heid-
markhof*

Und nicht die Sicht des Bewohners?

Genau. Wir fragen heute nicht nach den Problemen, sondern danach, was der Bewohner kann und was er möchte, wo er Hilfe erhalten möchte und wo nicht. Die Frage lautet heute nicht: Was denken wir, was ist gut für den Bewohner, sondern was möchte der Bewohner? Wie möchte er bei uns leben? Was sind seine Eigenschaften und wie sind seine Gewohnheiten, die er von zu Hause her kennt? Wie fühlt er sich wohl? Wir beraten ihn vielleicht, aber es entscheidet der Bewohner, was geschieht und was nicht.

Und wie bekommen Sie heraus, was der Bewohner möchte?

Bei der Aufnahme führen wir ausführliche Gespräche mit dem Bewohner und meistens auch mit den Angehörigen. Dabei arbeiten wir keine Fragenliste ab, sondern erkundigen uns nach seinem Befinden und lassen ihn erzählen. Dabei lenken wir natürlich auf einige Themen, die für uns wichtig sind zu wissen.

Das ist vermutlich nicht immer einfach zu erfahren.

Das ist richtig. Es braucht viel Erfahrung seitens der Pflegefachkraft, um genau zu erkennen, wie die Umstände des

Bewohners wirklich sind. Jeder Mensch drückt sich anders aus. Viele sind sehr zurückhaltend und bescheiden. Da ist viel Empathie und Geduld gefragt, um die tatsächlichen Bedürfnisse zu erfahren. Dabei ist uns vor allem auch die Biographie des Bewohners sehr wichtig. Was hat er früher gemacht, was sind seine jetzigen Gewohnheiten. Welche Ziele, Vorlieben und Hoffnungen begleiten ihn?

Was geschieht dann mit diesen Erkenntnissen?

Wir arbeiten auf dieser Basis für den Bewohner einen individuellen Tagesplan aus, der sich im Laufe der Zeit natürlich auch verändern kann, wenn neue Erkenntnisse dazu kommen oder sich die Bedürfnisse verändern.

Aber kann das denn jede Pflegekraft für alle gleichzeitig überschauen?

Nein, das geht sicher nicht. Deshalb haben wir parallel das Konzept der Bezugspflege eingeführt. Danach ist jeder Bewohner einer Bezugspflegekraft zugeordnet, die eine spezielle Zuständigkeit für ihn hat. Sie begleitet ihn, dokumentiert alles Relevante und hält z. B. alle Planungsänderungen akribisch nach. Sie ist auch die Kontaktperson für die Angehörigen, was übrigens eine ganz wichtige Komponente in der Pflege ist. Dadurch entwickelt sich oft eine wirklich enge Beziehung zwischen Pflegefachkraft und Bewohner, ein für alle Beteiligten positiver Aspekt.

Das bedeutet vermutlich auch bei den Pflegekräften ein völlig neues Herangehen.

In der Tat war das für alle ein Lernprozess. Schulungen außerhalb und in unserem Haus haben wesentlich geholfen, das SIS- Konzept umzusetzen.

Vor ca. 3 Jahren wurde das neue Pflegekonzept umgesetzt. Was sind Ihre Erfahrungen? Wie schätzen Sie die Wirkungen ein?

Ich glaube, am besten können das die Bewohner und deren Angehörige einschätzen oder auch Mitarbeiter die aus anderen Häusern zu uns gekommen sind. Neulich sagte mir eine Angehörige: Wenn sie vorher gewusst hätte, dass die Bewohner in dieser Selbstbestimmung hier leben können, hätte sie ihrer Mutter viel eher geraten, in unsere Einrichtung zu gehen. Auch für uns ist es ein gutes Gefühl, mit dieser Herangehensweise den Bewohnern noch größeren Respekt und Würde geben zu können.

Frau Salvors, vielen Dank für diese Einblicke.

Der Deutsche Berufsverband für Krankenpflege e.V. (DBfK) wird gegründet, in dem der BOKD von Agnes Karll aufgeht. Heute heißt er „Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe“

Monika Krohwinkel entwickelt das Modell der fördernden Prozesspflege, welches sich an den Aktivitäten (u. Beziehungen) und existenziellen Erfahrungen des Lebens (ABEDL) orientiert.

Das Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof und erste andere Pflegeeinrichtungen setzen das neue Strukturmodell (SIS) im Pflegeprozess um und ermöglichen so, dass eine konsequent an den individuellen Bedürfnissen der pflegebedürftigen Person orientierte Maßnahmenplanung erfolgen kann.



1971

1973

1993

2003

2019 2020

Liliane Juchli gibt das erste umfassende Fachbuch des Pflegeberufes im deutschsprachigen Raum heraus und entwickelt darin als erste eine ganzheitliche Sicht auf die zu pflegende Person.

Das Altenpflegegesetz tritt in Kraft. Die Berufsbezeichnung Altenpfleger/in sowie die dazugehörige, nunmehr dreijährige eigenständige Altenpflegeausbildung, ist erstmals bundesweit einheitlich geregelt.

Die bisherigen drei Ausbildungen Gesundheits- und Krankenpflege, Altenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege werden zu einem Beruf mit dem Abschluss Pflegefachfrau oder Pflegefachmann zusammengefasst.

Willkommen im Team

Ласкаво просимо в команду

An dieser Stelle haben wir wieder das Vergnügen, neue Mitarbeiterinnen vorzustellen. Im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof sowie in der Tagespflege Salzhausen sind sie bereits seit einigen Wochen beschäftigt und dort ist man froh, dass sie da sind. Unter den Neuen sind auch drei Kolleginnen aus der Ukraine, die als Flüchtlinge zu uns nach Salzhausen gekommen sind. Allen ist bewusst, wie schwer es für sie in dieser Situation sein muss, daher gilt die Anerkennung auch denjenigen, die sich ihrer besonders annehmen.



Beruflich hat **Kati Krampitz** schon einiges ausprobiert. Aufgewachsen in Pasewalk war ihr erster beruflicher Wunsch, Köchin zu werden. Doch nach dem ersten Ausbildungsjahr merkte sie, dass es wohl doch nicht der richtige Weg für sie war.

Nach der Wende hatte sie sich für eine Ausbildung zur Floristin entschieden.

„Wegen der vielen lateinischen Bezeichnungen war das gar nicht so einfach“ erinnert sie sich, „aber ich habe es geschafft.“ Als der Inhaber des Blumenladens, in dem sie beschäftigt war, in den Ruhestand ging, traute sie sich allerdings doch nicht, das Geschäft zu übernehmen. „Ich hatte zwar viel gelernt, aber Buchhaltung und so etwas war dann doch etwas Anderes.“

Von der Köchin zur Pflegefachkraft

Bei einem Besuch einer Freundin in Winsen wurde sie auf eine Stelle in einem Drogeriemarkt aufmerksam und, da die Perspektive in ihrem Heimatort Pasewalk doch sehr begrenzt schien, zog sie in die

Nordheide. Aber auch dieses Geschäft musste schließen. „Damals konnte ich mir nicht vorstellen, in den Pflegeberuf zu gehen“, erinnert sich Kati Krampitz. Dann hat sie es aber doch einmal versucht – und sie ist dabei geblieben. „Die meisten Außenstehenden, so wie ich damals, wissen ja nicht wie erfüllend es ist, für dankbare Menschen zu arbeiten.“ Sieben Jahre später, mit immerhin schon 47, hat sie sich zur Pflegefachkraft ausbilden lassen und seit September ist sie im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof tätig. Neben den tollen Kollegen schätzt sie vor allem die überschaubare Größe der Einrichtung. „Das ist hier sehr familiär“, stellt sie fest. Na dann: Herzlich willkommen!

Es wurde damals viel darüber geredet, „aber wir haben nie gedacht, dass es tatsächlich Krieg geben würde“, erinnert sich **Tetiana Svider** an die Zeit vor dem 24. Februar.

Glücklicherweise war sie am Tag des Kriegsbeginns zusammen mit ihrem Ehemann und dem anderthalbjährigen Sohn in Dnipro als das Bombardement auf ihre Heimatstadt Charkiw begann.

Nach dem ersten Schock und dem Drängen ihrer Cousine, die seit 25 Jahren in Salzhausen lebt, verließ sie gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrem Kind die Ukraine. Zu Fuß über die polnische Grenze und mit Bus und Bahn über Berlin gelangten sie am 17. März schließlich nach Salzhausen. Ihr Ehemann konnte glücklicherweise einige Wochen später folgen.

Ihre Erlebnisse schildert sie uns übrigens in einem verständlichen Deutsch, obwohl die 33-Jährige erst hier anfang, die Sprache zu lernen. Neben ihrer schnellen Auffassungsgabe hat das sicherlich auch mit ihrer Tätigkeit bei Pflege zu Haus zu tun, wo sie seit Ende Mai als ambulante Hauswirtschaftskraft eingesetzt ist.

Die deutsche Sprache autodidaktisch gelernt

„Ich bin ja jeden Tag in den Haushalten mit Deutschen zusammen. Das viele Sprechen hilft“, weiß Tetiana Svider, die in der Ukraine zunächst Polizistin war und später im administrativen Bereich an einer Universität in Chirkow. Zuletzt war sie allerdings in einem Schuhgeschäft einer Freundin tätig, wo sie für das On-

line-Marketing zuständig war.

Gegenwärtig ist es ihr Ziel, sich sprachlich täglich weiter zu verbessern, denn eine Rückkehr in die Ukraine plant sie aufgrund der massiven Zerstörung ihrer Heimatstadt zunächst nicht.



Und einen weiteren Vorsatz hat sie aus dem Erlebten gezogen: „Lebe jeden Tag so, als wenn es der letzte wäre. Du weißt nie, was kommt.“

Das wäre fast noch schief gegangen. **Jette Hauck** war auf der Suche nach einem attraktiven Arbeitsplatz und da in der Tagespflege Salzhausen eine Pflegefachkraft gesucht wurde, machte sich auf zum Vorstellungsgespräch.

Dort angekommen begrüßte sie eine der Mitarbeiterinnen freundlich mit den Worten: „Ah, Sie bewerben sich auf die Stelle der stellvertretenden Pflegedienstleitung?“ „Beinahe wäre ich wieder umgedreht“, erinnert sie sich, denn in die Pflegedienstleitung wollte sie ganz sicher nicht. Zu präsent waren noch ihre Eindrücke aus der Zeit in den Krankenhäusern in Lüneburg und Winsen, wo sie bis dahin tätig war. „Dort war die Pflegedienstleitung meist in den Büros und wenig bei den Patienten“ sagt sie.

Sie war dann glücklicherweise schnell beruhigt, als sie erfuhr, dass sie künftig zwar bei Bedarf die Leitung vertreten sollte, aber dass das in der Tagespflege Salzhausen eben so übersichtlich wäre, dass der ganz überwiegende Teil der Arbeit in der Beschäftigung mit den Gästen läge.



„Den Gästen zu ermöglichen, eine schöne Zeit zu haben“, sieht sie ihre Aufgabe und dafür sei sie gekommen. Die Klarheit, mit der sie über ihre persönlichen Ziele spricht, und die Eigenverantwortung hat sie früh gelernt.

Hauptsache beim Menschen und nicht im Büro

Mit 16 Jahren war sie für ein Jahr als Au-Pair in Adelaide/Australien. Ihr Vater hatte ihr die Reise versprochen, wenn sie denn einen guten Schulabschluss hinlegt. Es wurde der beste des Jahrgangs und so machte sie diese Auslandserfahrung, an die sie noch immer gern zurückdenkt.

Dort hatte sie auch die ersten Kontakte

zum Pflegeberuf als sie in einem Altenheim jobbte. Und es reifte der Entschluss, in diesem Metier künftig tätig sein zu wollen.

Zurück in Deutschland leistete sie ein Freiwilliges Soziales Jahr in einem Krankenhaus, ließ sich zur Pflegefachkraft ausbilden und war anschließend über sechs Jahre in der Psychiatrischen Klinik in Lüneburg tätig. Ein plötzlicher körperlicher Übergriff eines Patienten hatte sie dann allerdings so stark traumatisiert, dass sie in diesem Umfeld nicht mehr arbeiten konnte. Bei ihrer Neuorientierung erinnerte sie sich an die positiven Erfahrungen im Seniorenheim und ihre grundsätzliche Zuneigung älteren Menschen gegenüber.

„Meine Eltern hatten mich damals Oma-Kind genannt“, erinnert sich Jette Hauck. „Ich bin gerne mit älteren Menschen zusammen. Ich mag deren Geschichten und Geheimnisse des Lebens.“ Die Konstellation bei der Tagespflege Salzhausen scheint also maßgeschneidert zu sein, auch wenn ab und zu einmal administrative Aufgaben zu erledigen sind.

Immerhin haben wir die Möglichkeit in Deutschland zu arbeiten“, sagt **Julyia Khotynska**. „Neben dem Geldverdienen ist es vor allem auch eine Ablenkung von den Sorgen, denn wir wissen nicht, wie es



weitergeht. Diese Gedanken machen einen fast verrückt.“

Einmal pro Woche für 6 Stunden ist sie in der Küche der Tagespflege Salzhausen beschäftigt und bereitet für die Gäste der Tagespflege das Essen mit vor.

Hier ist sie unter freundlichen Menschen, die ihr Mut machen. „Bei der Tagespflege ist es sehr lebendig. Vor allem wird hier sehr viel gelacht. Man sieht viel Licht in den Augen der Gäste“, beschreibt sie ihre Wahrnehmung.

Zusammen mit ihrer Mutter und ihren Kindern war sie Anfang April aus ihrer

Heimatstadt Lwiw (ehemals Lemberg) geflohen. Zunächst mit dem Bus nach Polen, weiter von dort mit der Bahn nach Hamburg und Buchholz. Schließlich konnte man der Familie in Eyendorf eine Wohnung zuweisen. Hier fühlt sie sich willkommen.

Dankbar für die nachbarschaftliche Hilfe

„Meine Nachbarin hilft mir sehr“, ist sie dankbar. „Und natürlich Salem Haddouda-Schwenk. Die Bürokratie ist ein großes Thema.“ Dabei sind auch die sprachlichen Hürden ziemlich hoch.

Die studierte Soziologin ist in der Ukraine in den letzten Jahren als selbstständige Maklerin in einem Büroverbund tätig gewesen und ist daher mit der englischen Sprache vertraut. Insofern kann sich die 32-Jährige noch leidlich verständigen, aber so wie ihre Mutter sind viele andere Flüchtlinge in dieser Hinsicht sehr isoliert.

Im täglich vierstündigen Unterricht versuchen sie und die anderen Flüchtlinge sich nun die deutsche Sprache anzueignen. „Die Kinder lernen es ziemlich schnell, denn sie sind nicht nur in der Grundschule

ständig mit anderen Kindern zusammen“, hat sie erkannt.

Auch **Maryna Hnezdilova** ist mit ihrer Mutter und der siebenjährigen Tochter aus der Ukraine geflohen und landete dann nicht zufällig in Salzhausen, denn hier lebt seit vielen Jahren ihre Schwester. Maryna Hnezdilova stammt aus der zentral-ukrai-



nischen Großstadt Dnipro (bis 2016 Dnipropetrowsk), wo sie Psychologie studierte und später im Sozialdienst für Kinder und Familien tätig war. Zuletzt betreute sie Pflegefamilien.

„Das habe ich besonders gerne gemacht“, sagt sie und fragt sich besorgt, „ob nach dem Krieg diese Arbeit überhaupt noch finanziert wird.“

Herausgerissen aus einem geordneten

Leben versucht sie nun irgendwie durchzukommen. Immerhin hatte sie damals in der Schule ein klein wenig deutsch gelernt, so dass sie sprachlich jetzt schneller vorankommt. „Viel mehr als das deutsche Alphabet war es aber nicht“, sagt sie lächelnd, wobei sie behende mit einem Übersetzungsprogramm die Antworten auf die Fragen generiert.

Mittlerweile sei ihre Deutschlehrerin Natalia Babaieva ihre beste Freundin geworden. Aber die sprachliche Fähigkeit reiche trotzdem noch lange nicht, um in einem Beruf zu arbeiten, der ihrer Ausbildung irgendwie nahe käme. Dennoch ist sie glücklich, in Salzhausen eine Bleibe gefunden zu haben, wo sie und ihre Familie in einem Einfamilienhaus einen separaten Bereich bewohnen und von den Bewohnern liebevoll umsorgt werden.

Ebenfalls froh ist sie über ihre Beschäftigung bei der Tagespflege Salzhausen, wo sie in Teilzeit für die Reinigung zuständig ist.

Aber Ihre Sehnsucht ist natürlich ihre Heimat, wohin sie mit ihrer Familie so schnell es geht wieder zurück möchte.



Friedenscafé nennt sich das regelmäßige Treffen der ukrainischen Flüchtlinge mit Helfern der Gesamtkirchengemeinde Salzhausen-Raven.

„Wir lassen keinen allein“

Das ist das Selbstverständnis von Salem Haddouda-Schwenk, der in der Samtgemeinde Salzhausen unter anderem für die Flüchtlinge zuständig ist. Vor allem die Unterbringung der wöchentlich neu hinzukommenden Menschen ist für ihn momentan das schwierigste Thema.

„Wir sind zu weiten Teilen abhängig von der Bereitschaft der Bevölkerung, Wohnraum zur Verfügung zu stellen“, schildert er die aktuelle Situation. „Deshalb appellieren wir an alle Bewohner der Samtgemeinde: Schauen Sie, ob Sie Räume bereit stellen können. Wir helfen bei der Einrichtung oder anderen Notwendigkeiten. Auch ist eine Bezahlung über eine Nebenkostenpauschale oder Miete sichergestellt.“ Jeder könne sich gerne bei ihm direkt melden (im Rathaus 04172 9099-39 oder per E-Mail: s.haddouda-schwenk@rathaus-salzhausen.de) und die bestehenden Möglichkeiten erörtern.

Salem Haddouda-Schwenk kümmert



sich jedoch auch nach einer erfolgreichen Unterbringung um jeden Flüchtling und ist weiterhin Ansprechpartner für den Vermieter. Besonders bei behördlichen Dingen ist er gefragt.

Glücklicherweise sind die Flüchtlinge aus der Ukraine von vornherein in der Grundsicherung und nicht wie andere Flüchtlinge dem Asylbewerberleistungsgesetz

unterworfen.

Das bedeutet, dass sie über die Jobcenter krankenversichert sind und Leistungen entsprechend eines Hartz-IV-Empfängers bekommen. Und sie dürfen sich mit Hilfe des Jobcenters Arbeit suchen, bekommen Integrationskurse.

Aber Salem Haussoda-Schwenk weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, weitgehend auf sich allein gestellt und fern der Heimat zu sein. Da sind die materiellen Dinge zwar wichtig, aber nicht so bedeutend wie die psychischen Belastungen. Die Umstände eines Kriegsflüchtlings sind dabei natürlich nicht

vergleichbar mit seinen, als er damals aus Tunis kommend in Wien Technik studieren wollte, aber an den bürokratischen Hürden für arabische Migranten nicht vorbeikam.

Seit über zwanzig Jahren ist er nun in Salzhausen, lernte und praktizierte den Beruf des Versicherungskaufmanns, wobei er irgendwann merkte, dass sein Interesse eher dem sozialen Bereich gilt. Im Abendstudium legte er noch sein BWL-Diplom ab, bevor er dann vor acht Jahren die Stelle im Fachbereich Ordnung und Soziales der Samtgemeinde Salzhausen antrat.

Mittlerweile spricht er sechs Sprachen und ist mit noch mehr Kulturen vertraut. Er weiß um die Notwendigkeit einer internationalen Kooperation, denn die Flüchtlingswellen werden keine singulären Phänomene bleiben.

Die Realität der Migration anzunehmen und in diesem Bewusstsein die Zukunft zu gestalten, sieht er als seine Aufgabe. Und wie bereichernd verschiedene Kulturen für einen Menschen sein können, hat er für sich glücklicherweise umfangreich erfahren dürfen.

Bewohnerfürsprecherin Marlies Kleiner

... außer, man tut es.



Eigentlich ist ein Bewohnerfürsprecher bei uns im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof gar nicht so wirklich notwendig“, bemerkt Marlies Kleiner. Grund sei das harmonische Miteinander in der Einrichtung. „Die gute Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern auf allen Ebenen wirkt sich in alle Richtungen positiv auf die Stimmung im Hause aus.“ Das harmonische Gemeinschaftsgefühl schaffe eine Atmosphäre, in der jeder das Empfinden habe, das sagen zu können, was ihm auf dem Herzen läge. „Das ist hier im Heidmarkhof etwas ganz besonderes.“

Trotzdem hat sich Marlies Kleiner diese offizielle Funktion vor über einem Jahr von Ingrid Hecht-Beck, die das Amt nach zehn Jahren abgeben wollte, bereitwillig übernommen. Und dass sie für dieses Amt prädestiniert ist, wird keiner bezweifeln. Nicht nur, dass sie seit Bestehen der Seniorenanlage vor über 20 Jahren in einer Wohnung des Betreuten Wohnens gleich über dem Senioren- und Pflegeheim wohnt, sondern durch ihr ehrenamtliches Engagement seit dem ersten Tag der Senioreneinrichtung gehört Marlies Kleiner quasi zur Familie im Heidmarkhof.

Unterstützerin seit Beginn an

2002 zog sie von Undeloh hierher, wo sie mit ihrem plötzlich verstorbenen Ehemann Hartmuth ein erfolgreiches Ladengeschäft führte. „Heitmanns Hökerladen“ heißt das Geschäft noch heute, welches ihre Eltern 1956 gründeten und in dem überwiegend Touristen auf der Suche nach Souvenirs und Wollbekleidungen fündig werden.

Nachdem sie das Ladengeschäft an ihre langjährige Mitarbeiterin übergeben hatte, zog sie dorthin, wo sie sich heute noch wohl fühlt. Die attraktive Wohnlage mitten in einem lebendigen Ort, war für sie das entscheidende Kriterium für die Wohnung im Heidmarkhof. „Gerade als Alleinstehende ist es doch schön, direkt im Geschehen zu sein“, weiß Marlies Kleiner.

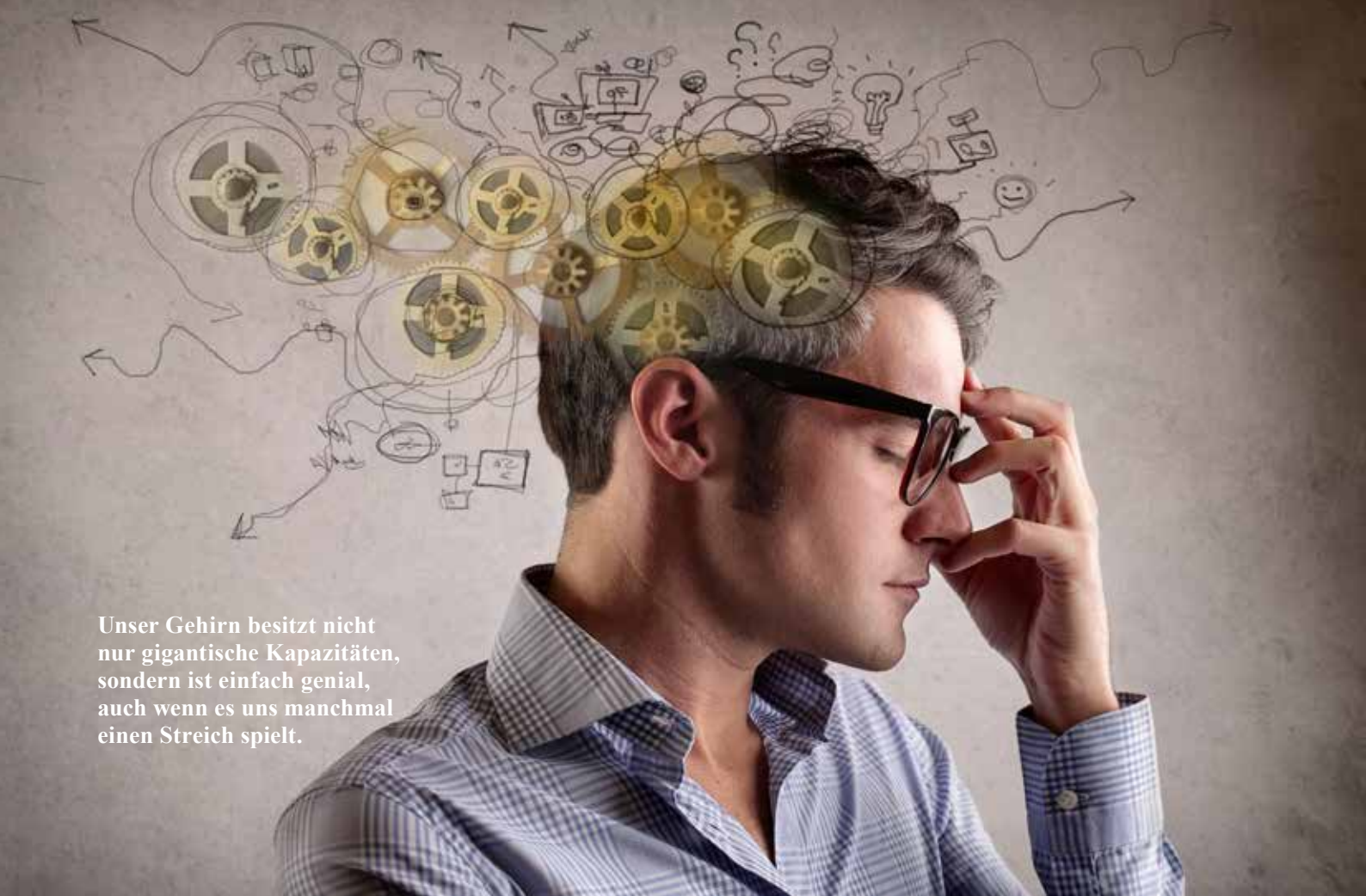
Und dieses Geschehen wartete nur ein Stockwerk tiefer.

Dort, im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof, hilft sie beim Mittagstisch, besucht die Bewohner oder begleitet sie beispielsweise zu den Veranstaltungen in der Johannis Kirche. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ist ihre Mitwirkung im ambulanten Hospizdienst. Daneben ist sie seit deren Gründung für den InterZOB aktiv, eine Initiative des Ortes und der Gesamtkirchengemeinde Salzhäusen-Raven, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Einheimische und Flüchtlinge mit Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs zu versorgen.

Ihre motivierende Klammer ist ihr christlicher Glaube, der sich auch in ihrem Einsatz in der evangelischen Kirchengemeinde ausdrückt. Bereits als 21-Jährige war sie in Undeloh im Kirchenvorstand. Heute holt sie sich ihr geistiges Rüstzeug u. A. im Bibelkreis mit Pastor Martin Alex. Aber auch ihre positive Grundeinstellung stärkt sie im Alltag. „Ich bin eigentlich ein zufriedener Mensch“, sagt sie über sich, „das Andere bringt ja nichts“, fügt sie lächelnd hinzu.

Was macht eigentlich eine Bewohnerfürsprecherin?

Wesentliche Aufgaben des Bewohnerfürsprechers ist es, Anregungen und Beschwerden von Bewohnerinnen und Bewohnern entgegenzunehmen und erforderlichenfalls durch Verhandlungen mit der Leitung oder in besonderen Fällen mit dem Träger auf ihre Erledigung hinzuwirken. Außerdem wirkt der Bewohnerfürsprecher bei verschiedenen Entscheidungen der Einrichtungsleitung mit, z. B. bei wesentlichen Änderungen der Musterverträge, der Hausordnungen oder anderen wichtigen Maßnahmen. Grundlage ist die Heimmitwirkungsverordnung von 2002 und dort § 33 i. V. m. §§ 29 bis 32. Die Tätigkeit ist ehrenamtlich und unentgeltlich.



Unser Gehirn besitzt nicht nur gigantische Kapazitäten, sondern ist einfach genial, auch wenn es uns manchmal einen Streich spielt.

Vorsicht (*Denk-*) Falle

Eben hatte ich die Schlüssel doch nicht in der Hand, wo habe ich sie bloß wieder hingelegt?“ Geht Ihnen das auch manchmal so? Gerade noch gewusst und schon wieder vergessen? Der Ärger über sich selbst ist dann oft auch gepaart mit der Befürchtung beginnender Demenz. Aber keine Sorge, denn das geht sehr vielen Menschen so und ist Folge fehlender Konzentration. Wie bei einem Computer ist dann der „Arbeitspeicher“ des menschlichen Hirns so voll oder überlastet, dass Nebensächlichkeiten als „unwichtig“ in irgendeiner Datei abgespeichert werden.

Das Gehirn macht es sich einfach

Ähnlich wie beim Computer verfügen wir neben dem Langzeitgedächtnis, in dem wir Erinnerungen ablegen, über ein Arbeitsgedächtnis bzw. Kurzzeitgedächtnis. Dort verarbeiten wir das, was uns gerade beschäftigt.

Während unser Erinnerungsvermögen über das Großhirn eine phantastische Größe hat (man spricht von über einem Petabyte von Daten, welches eine Millionen Gigabyte entspricht), ist unser Arbeitsgedächtnis im Verhältnis sehr klein.

Um jedoch reaktionsschnell funktionieren zu können,

entwickelt unser Hirn „Abkürzungen“ auf der Basis gelernter Routinen, ansonsten könnte es die Fülle von permanenten Eindrücken gar nicht verarbeiten.

Vielleicht können Sie sich noch schwach daran erinnern, wie mühsam Sie als kleines Kind die ersten Worte im Schulbuch gelesen haben. Das war für Sie damals geistige Schwerstarbeit. Heute haben Sie das Gehirn so trainiert, dass es die Worte sofort erkennt, ohne jeden Buchstaben zu lesen. So können wir sogar Sätze lesen, die „buchstäblich“ keinen Sinn ergeben.

„Ehct ksras! Gmäëß eneir Sutide eneir Uviniſterät, iſt eſ nchit witiſhcg, in wlecehr Rneflogheie die Bſtachuebn in eneim Wort ſnid, daſ ezniiſe waſ wcthiig iſt, daſ der eſtre und der leztte Bſtabchue an der ritihcegn Pſtoiin ſnid. Der Rſet knan ein ttoaelr Bſinöldn ſein, tedztorm knan man ihn onhe Pemoblre lſeen. Daſ iſt ſo, weil wir nicht jeedn Bſtachuebn enzelin leeſn, ſnderon daſ Wort aſ gzeans enkreenn. Ehct ksras! Daſ ghet wckliſh! Und dfüar ghneen wir jrhlæng in die Slhcue!“

Quelle: <https://www.haefnerwelt.de/blog/gehirn-herausfinden-leistung/>

Das Gehirn nimmt die einzelnen Buchstaben mit ihren Merkmalen aber auch nicht ganz genau in der Reihenfolge auf, wie sie geschrieben stehen. Stattdessen werden alle Buchstaben eines Wortes auf einmal aufgenommen, das Wort also als Ganzes erfasst. Daher fällt es uns oftmals auch gar nicht sofort auf, wenn ein Wort falsch geschrieben ist oder ein Buchstabe fehlt – vor allem dann, wenn wir nicht bewusst darauf achten, sondern zügig lesen.

Unser Gehirn sucht sich immer den bequemsten Weg und sucht nach „Leichtigkeit“ in der Wahrnehmung, um nicht – im wahrsten Sinne des Wortes – „nachdenken“ zu müssen. Denn das ist anstrengend und fordert Kraft.

Aus Gelerntem werden Routinen. Immer wiederkehrende Muster werden zu Schablonen, die wir ohne große Anstrengung auf Ereignisse legen. Wie z. B. auf diese einfache Rechenaufgabe:

Ein Tennisschläger und eine Dose Tennisbälle kosten 110 €.

Der Tennisschläger kostet 100 € mehr als die Dose mit Tennisbällen.

Wie viel kostet die Dose Tennisbälle?

Na klar, ganz einfach: Der gesuchte Betrag ist natürlich 10 €. Diese Zahl ist naheliegend. Unser Gehirn hat es sich einfach gemacht und ist der Intuition gefolgt. Nur – sie lag daneben. Wenn wir die gedankliche Automatik verlassen und das Ergebnis durch anstrengendes Nachdenken kontrollieren, kommen wir drauf. Denn wenn die Dose Tennisbälle 10 € kosten würde und der Tennisschläger 100 € mehr, dann ergäbe das für den Tennisschläger einen Preis von 110 € und für beides zusammen 120 €. Die Dose mit Tennisbällen kostet nur 5 €.

Also Vorsicht: Abkürzungen im Denken sind für uns ständige Begleiter, aber wir sollten auf der Hut sein und uns nie allein auf unsere Intuition verlassen. Vor allem muss uns bewusst sein, dass uns das Hirn einen Streich spielen kann, wenn wir meinen, eine vermeintliche „Wahrheit“ schnell erkannt zu haben.

„Wie viele Tiere jeder Art nahm Moses mit in die Arche?“ Die Zahl der Personen, denen auffällt, was an dieser Frage nicht stimmt, ist so gering, dass sie in der Wissenschaft „Moses-Illusion“ genannt wird. Es war nicht Moses, der Tiere mit in die Arche nahm, es war Noah.*

Unser Gehirn befand sich bei dieser Frage in einem gewohnten Terrain. Im biblischen Kontext ist Mose ein bekannter Name und fügt sich harmonisch in die Frage ein, sodass der Fehler nicht auffiel. Auch die gleichen Vokallaute und die gleiche Silbenzahl macht es für das Denken angenehm, erleichtert die Verwechslung und führt zu dieser Illusion.

Bei einer Illusion denkt man sofort an optische Täuschungen, weil wir Bilder kennen, die uns in die Irre führen. Aber nicht nur beim Sehen unterliegen wir manchmal einer Täuschung, sondern auch beim Denken im Allgemeinen.

Die Illusion einer Vertrautheit

Wenn man sich beispielsweise bei einer Personenwahl entscheiden muss, wird instinktiv derjenige bevorzugt gewählt, dessen Name angenehm und bekannt erscheint oder den man vorher schon einmal gehört oder gelesen hat. Es entsteht ein Gefühl der Übereinstimmung, die inhaltlich völlig unbegründet ist. Es entwickelt sich die Illusion einer Vertrautheit.

Dieses illusionäre Gefühl nutzt die Werbung. Durch permanente Wiederholung des Produktes in Wort und Bild, entsteht eine Beziehung zum Konsumenten auch gänzlich oder Nennung spezifischer Eigenschaften.

Oder beispielsweise sind bei politischen Diskussionen diejenigen im Vorteil, deren Argumente einfach, schnell begreifbar und bekannt daher kommen. Das Einfache ist in der geistigen Verarbeitung angenehmer und wird daher leichter aufgenommen als komplizierte Sachverhalte. Wie wir aber wissen, sind gerade im politischen Raum die Zusammenhänge meistens komplizierter.

Daher lohnt immer eine kritische Betrachtung – auch die unserer eigenen Gedanken!



Achtung bei den vermeintlich einfachen Lösungen oder „Abkürzungen“. Unser Gehirn macht es sich gern bequem, um Anstrengungen zu vermeiden, denn unser „Arbeitsspeicher“ ist nur begrenzt.

* Beispiele und Interpretationen entnommen aus „Kopf Frei“ von Walter Busch, Droemer 2021



Hier in seinem Haus im Toppenstedter Kirchweg sind seine beiden Söhne Stefan und Thomas aufgewachsen und hier wohnen auch die Erinnerungen an seine Frau, die vor vier Jahren verstorben ist.

„Ich wollte nie der Bestimmer sein.“

Vor 50 Jahren, kurz nach der Kreisreform, war Klaus Boenert der erste Verwaltungsdirektor der Samtgemeinde Salzhausen. Wir haben ihn in seinem Haus im Toppenstedter Kirchweg einmal besucht.

Wenn man mit Klaus Boenert über seine Vergangenheit und insbesondere über seine beruflichen Stationen als Verwaltungsbeamter spricht, zitiert er früher oder später die Überschrift eines Artikels aus einer größeren regionalen Zeitung: „Boenert ist fremdgegangen“ hieß es damals, als er 1992 als Bürgermeister nach Ahrensburg wechselte. Das hatte ihn augenscheinlich doch ziemlich getroffen, ihn den eigentlich bodenständigen Menschen, der doch nach 20 Jahren Samtgemeindedirektor in Salzhausen nur einmal etwas anderes kennenlernen wollte.

Und wie als Beweis zur Verbundenheit mit Salzhausen, ist sein erster Wohnsitz hier im Toppenstedter Kirchweg geblieben und hat er sein Engagement in Ahrensburg – trotz des ausdrücklichen Wunsches der Stadt – nach sechs Jahren nicht verlängert.

Vermutlich war sein Wunsch nach einer heimatlichen Beständigkeit wesentlich für seinen damaligen Entschluss, in Salzhausen zu bleiben. Immerhin achtzehn Mal – so hat Klaus Boenert nachgezählt – hatte er in der Vergangenheit seinen Wohnsitz gewechselt, da wollte er dann auch irgendwann einmal ankommen.

Die erste Heimat war in Heilsberg im Ermland dem damaligen Ostpreußen und der heutigen polnischen Stadt Lidzbarku Warmińskim, wo er 1940 geboren wurde.

Mit Pferd und Wagen und Bernsteinen

Mit ihm als Vierjährigen ist seine Familie geflohen. „Mein Opa hatte die Flucht vorausschauend organisiert“, erzählt Klaus Boenert, „mit wenig Gepäck sind wir mit Pferd und Wagen, die er als Betreiber einer Gastwirtschaft und Lebensmittelgeschäftes glücklicherweise besaß, losgezogen.“ Auf Geheiß des Großvaters nicht mit dem Schiff und ohne Möbel, Geschirr oder sonstigen

Dingen, dafür aber mit zwei Koffern mit Bernstein. „Die Bernsteine ebneten uns unterwegs so manchen Weg“, weiß er zu berichten. Sie landeten schließlich in Halle Westfalen – sein Vater blieb im Krieg.

Auch später bot ihm sein Großvater notwendige Orientierung. „Du bist kein Techniker, sagte er zu mir“, erinnert sich Boenert. „Und Du musst wissen: In der freien Wirtschaft kannst Du zwar mehr verdienen, aber im öffentlichen Dienst hast Du Sicherheit.“ Damit war also seine Karriere in der Verwaltung vorgezeichnet.

Nach der Verwaltungslehre und einer weiteren Ausbildung zum Regierungsinspektor studierte er Staats- und Kommunalrecht an der Westfälischen Verwaltungsakademie in Münster. Als Diplom Kommunalwissenschaftler standen ihm nun alle Türen offen.

„Es war ganz banal“, berichtet er. „In der Schwarzschen Vakanzenzeitung (ein Anzeigenblatt für freie Stellen im öffentlichen Dienst, Anm. d. Red.) habe ich gesehen, dass in Salzhausen der Samtgemeindedirektor gesucht wurde.“

Der Ort und die Umgebung in der Nordheide müssen es ihm damals schnell angetan haben, denn er ließ sich nicht auf sechs sondern gleich auf zwölf Jahre verpflichten. Und zwei Jahre später baute er bereits mit seiner Frau Inge das Haus im Toppenstedter Kirchweg, denn er und seine Frau waren sich sicher, dass dies hier ihre neue Heimat sein würde.

Nach der Kreisreform und der neu formierten Samtgemeinde Salzhausen war jede Menge Aufbauarbeit zu leisten. Ganz neue Strukturen mussten geschaffen werden und das in Zusammenarbeit mit den Ortsbürgermeistern, die vorher teilweise selbstständigen Gemeinden vorstanden.

„Nicht nur in den Anfängen habe ich stets versucht, die Bürger mit einzubeziehen. Mein Anliegen war es, die Basisdemokratie zu stärken“, sagt Boenert.

„Die harmonische Zusammenarbeit war mir dabei wichtig, ich wollte nie der Bestimmer sein.“

Otto Gellersen als Vorbild

In der Beschreibung von Vorbildern, verdeutlicht man wohl auch sein eigenes Streben. Bei Klaus Boenert ist es Otto Gellersen: „Der hatte zugehört, überlegt und dann erst entschieden“, beschreibt er dabei auch seine eigene Maxime.

Besonders wertvoll bei seiner Tätigkeit waren ihm die kulturellen Bausteine in der Samtgemeinde. Den Erhalt und Ausbau der Dörpschün zum Kulturzentrum, die Rettung der Eyendorfer Mühle und der Ausbau zu einer Außenstelle des Salzhäuser Standesamtes, die Entwicklung des Verkehrs- und Kulturvereins, dessen Vorsitzender er viele Jahre war, sind nur einige Meilensteine seines Wirkens. Denn er wusste, „der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein“.

Zu einer erfolgreichen Gemeindeentwicklung sei Kultur ein wichtiger Bestandteil, um die Attraktivität und die Gemeinschaft des Ortes zu stärken, ist sich Boenert sicher.

Der Dienst an der Gemeinschaft war für ihn auch nach der offiziellen Amtszeit Lebenselixier. Nach 26 Jahren an der Spitze kommunaler Verwaltungen lehrte er an verschiedenen Standorten Kommunal-, Staats- und EU-Recht, war er als ehrenamtlicher Standesbeamter tätig und unterstützte maßgeblich den ADFC (Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club), Ortsgruppe Hanstedt-Salzhausen, die sich in den letzten Jahren vor allem durch ihr Engagement bzw. das Aufbereiten von Fahrrädern für Flüchtlinge einen Namen gemacht hat.

Letzteres ist für ihn heute noch „Tageschäft“. „Ich mache die Verwaltung und organisiere alles drumherum“, beschreibt er seine Tätigkeit, „das Handwerkliche machen die Anderen, das kann ich nicht.“ Genau das wusste ja bereits sein Großvater.



De Mathematiker

von Carl Friedrich Bautsch

Droopt sük na veelen, veelen Jahren twee Schoolkame-
raden. Dat weer een groot Freud. „Mensch, wu geiht di
dat?“, weer natürelk de eerst Fraag. Denn aver glieks
gung dat Vertellen van fröher los. Natürelk keem de
Fraag, wat ut hüm wurden is. Willi seggt: „Ik bün Bus-
fahrer wurden, fahr de Lüü dör de Gegend, maakt ban-
nig Spaß, Kenn bold ganz Dütschland. Segg mal, wat
büst du denn hüt?“

„Ik,“ seggt sien Schoolfründ Hans, „ik bün Mathema-
tiker.“

„Mathematiker, wat is denn dat, kann man denn daar-
mit Geld verdienen, wat maakst du denn as Mathemati-
ker?“, wull Willi glieks weten.

„Mensch Willi, ik bün sogar Professor.“

„Denn mutt ik di woll mit Herr Professor anreden,
wat?“, see Willi, „aver segg mal, wat maakt denn so’n
Mathematiker?“

„Büst woll mall un mi mit Professor anreden, hebbt
doch mitnanner up een Schoolbank seten. As Mathema-
tiker maak ik Rekenupgaven,“ antwoor hüm Hans.

Willi fraagt: „Un daar kann man van leven? Dat musst
du mi mal verklaren. Wat sünd dat denn för Upgaven?“

„Ja. wu sall ik di dat so eenfack verklaren?“, meen
de Professor, „in de School weerst du ja nich so good
in Reken. Ik will di dat an een ganz eenfack Upgaav
klarmaken. Pass mal up! Wenn du teihn hest un treckst
elven of, hesst du mathematisch minus een, leggst du
een daar wedder to, hest du nix, mathematisch null
komma nix. Hest du dat kapeert? Mien Upgaven aver



sünd natürelk veel komplizierter, aver laat uns lever van
fröher vertellen.“

Se hebbt noch lang tohoop klönt. As Willi na Huus
kummt, fraag sien Froo glieks: „Na, wat is denn ut dien
Schoolfründ wurden?“

„De,“ seggt Willi, „de is Mathematiker un sogar Pro-
fessor!“

Sien Froo fraagt: „Mathematiker, wat is dat denn?“

„Ja,“ seggt Willi, „dat hett mit Reken to doon. Pass
mal up, he hett mi dat so verklaart. Wenn to’n Bispeel in
mien Bus 10 Mann instiegt un 11 Mann stiegt ut, denn
mutt glieks wedder een Mann instiegen, daarmit daar
keeneen mehr in Bus is!“

Süh, dat is Mathematik. Ik hebb dat glieks kapeert.“



Friedhelm Schneider
(63), Vorsitzender des
Vereins „För Platt“, ist
in einer plattdeutschen
Familie groß geworden
und hat daher auch
als Kind immer Platt
gesprochen und das,
obwohl sein Vater
Lehrer war. Aber dieser
wusste offenbar damals
schon, dass es für Kin-

der überhaupt kein Problem ist, mehrsprachig aufzuwachsen.

Seit seiner Pensionierung vor knapp drei Jahren, hat sich
der ehemalige Kriminalbeamte vorgenommen, sich noch stär-
ker für den Erhalt der niederdeutschen Sprache einzusetzen.
Bis dahin war er bereits über 41 Jahre in der plattdeutschen

Theatergruppe des MTV Ramelsloh zuletzt auch als Abtei-
lungsleiter aktiv. Nun engagierte er sich aber darüber hinaus
im Vorstand des Vereins „För Platt“, der sich im Landkreis vor
allem für die Weitergabe der plattdeutschen Sprache an die
nächste Generation einsetzt. „Die Sprache muss rechtzeitig
den Kindern nahe gebracht werden“, ist sein Bestreben. Und
sein Motto dabei lautet: „Plattdeutsch ist eine Sprache, die
gesprochen werden muss.“



Eine plattdeutsche Geschichte, die
er dabei besonders gerne vorliest, ist
die von Carl Friedrich Bautsch, die
wir oben aufgeschrieben haben.

Weitere Informationen und Ver-
anstaltungstermine finden Sie unter
www.foer-platt.de. Oder Sie kontaktie-
ren Friedhelm Schneider direkt (Tel. 04105 - 83865; E-Mail:
schneider@foer-platt.de) auf hochdeutsch oder up platt.

Immer mehr Menschen aus verschiedenen Nationen kommen nach Deutschland und bereichern uns mit ihren Kulturen. Auch die Einrichtungen der Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH durften bereits viele Mitarbeiter aus den unterschiedlichsten Ländern begrüßen.

Ein besonderer Teil fremdländischer Zivilisationen sind natürlich deren traditionelle Küchen, die, geprägt von Vegetation, Klima und Bräuchen, auch unseren Speiseplan erweitern.

Beginnen wollen wir unsere Serie mit Kasachstan oder genauer gesagt mit Tatjana Herdt (Foto).

Als Nachfahrin der sogenannten Wolgadeutschen, die während des letzten Weltkrieges nach Kasachstan zwangsumgesiedelt wurden, wuchs sie in einem kleinen Ort unweit der kasachischen Hauptstadt Astana auf.

1994 kam sie mit ihrer gesamten Familie nach Deutschland und ist heute in der Küche der Tagespflege Salzhausen tätig, wo sie natürlich immer

mal wieder Rezepte aus der kasachischen Küche mit einfließen lässt.

Auf die Frage nach dem Nationalgericht Kasachstans muss sie statt

nachzudenken schmunzeln, so eindeutig ist die Antwort: Beschbarmak. „Dieses Fleischgericht wird zu jedem Anlass serviert“, weiß sie, „und ist auch Tradition in anderen zentralasia-



Kasachstan ist riesig: Es ist das neuntgrößte Land der Erde und über 7,5 mal so groß wie Deutschland, beheimatet aber nur 19 Millionen Einwohner.

Das internationale Rezept

Beschbarmak

tischen Ländern.“ Beschbarmak heißt übersetzt fünf Finger. Die Bezeichnung stammt wohl daher, dass die zentralasiatischen Nomaden das Gericht ursprünglich ohne Besteck, also mit den fünf Fingern aßen. „Manche sagen auch, dass es so lecker sei, dass man sich hinterher die Finger ablecken will“, ergänzt sie. Heutzutage werden wenigstens bei den jüngeren Leuten Gabeln verwendet, aber die Beliebtheit ist ungebrochen. Auch in der Familie Herdt kommt Beschbarmak regelmäßig - am liebsten wöchentlich - auf den Tisch. Allerdings benötigt



das Gericht eine Zutat die gegenwärtig, trotz allen Fortschritts knapper geworden ist, Zeit bei der Zubereitung und Muße zum Genießen.

Zutaten für 4 Personen:

1,5 kg Fleisch: Rind oder Lamm
1 Lorbeerblatt
300 gr. Mehl
1-2 Eier
100 ml Wasser
1-2 Zwiebeln
Salz, Pfeffer
Petersilie

Die Fleischzubereitung:

Das Fleisch in einen Kochtopf langsam zum Kochen bringen und dann bei schwacher Hitze 3 Stunden köcheln

lassen und regelmäßig den Schaum abschöpfen. Nach 90 Minuten das Lorbeerblatt, die Pfefferkörner und das Salz zugeben.

Nach dem Garen das Fleisch in Stücke schneiden oder besser zupfen. Das Fett der Brühe abnehmen und gesiebt in einer Schüssel beiseite stellen.

Zubereitung der Nudeln:

Mehl, Wasser und das Ei mit einer Prise Salz in einer Schüssel zu einem glatten Teig kneten, danach ca. 40 Minuten ruhen lassen.

Teig auf einer mit Mehl bestreuten

Platte dünn (1-2 mm) ausrollen, dann in kleine (ca. 6 x 6 cm) Stücke schneiden und knapp 40 Minuten trocknen lassen. Die fein geschnittenen Zwiebelstreifen in der Brühe kurz aufkochen lassen und herausnehmen. Jetzt die Nudeln nach und nach gar kochen (6-7 Min.).

In Kasachstan wird alles auf einem großen Teller angerichtet. Zuerst die Nudeln, darüber das Fleisch verteilen und mit Zwiebeln garnieren, pfeffern und mit Petersilie bestreuen. In einer Schale gibt es dazu die heiße Fleischbrühe.

Europaweite Bedeutung

Stilistisch will diese Villa nun so gar nicht in die Landschaft passen. Auch die Wirtschaftsgebäude auf dem Weg zwischen Salzhausen und Vierhöfen sind in Form und Farbe für die Nordheide ziemlich ungewöhnlich. In unserer Region, wo das Niedersächsische Hallenhaus prägend ist, mit Reetdach und Fachwerk, wirkt dieses Gebäudeensemble wie aus einer anderen Welt. Und genau das ist tatsächlich auch der Hintergrund. Aber dazu später mehr.

Der Ursprung ist die Liebe des Hamburger Wein- und Spirituosenhändlers Eduard Hermann Wiedenbrüg zur schönen Natur in der Nordheide und insbesondere zu den

Wäldern zwischen Garstedt und Salzhausen, denn er war passionierter Jäger. Also pachtete er dort eine Jagd und baute 1886 in Neu-Garstedt ein Haus im Stile eines Hamburger Großbürgers.

Oft sind es dann die Nachfahren, die basierend auf einem bestehenden Unternehmen, ein unternehmerisches Imperium schaffen. So war es auch in diesem Fall.

Der Sohn, ebenfalls mit dem Vornamen Hermann, entwickelte den Handel weiter und zwar vor allem in Argentinien. Das südamerikanische Land war in den Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende der drittgrößte Handelspartner des Deutschen Reiches.

Eine Bodega, Brennereien und Bierbrauereien gründete er zusammen mit seinen beiden Cousins. Später kamen Schweinehaltung und Fleischverarbeitung dazu. Inzwischen avancierte er nebenbei zum Honorarkonsul, übrigens nicht für das Deutsche Reich, sondern für Frankreich, wie der Salzhäuser Archivar Hans Dieter Müller unlängst herausfand. Ausgestattet

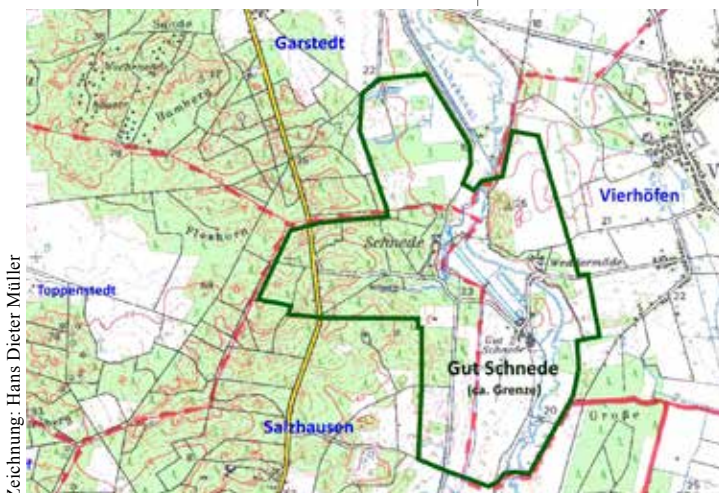


„Konsul“
Hermann
Wiedenbrüg

mit dem nötigen „Kleingeld“ kaufte er nun umfänglich Wald und Ländereien dort, wo er mit seinem Vater einst zur Jagd ging. Den Hainholz erwarb er von der Realgemeinde Salzhausen, dazu angrenzende Grundstücke aus Vierhöfen und Garstedt. Dazu kam der Hof Weddermöde, der Standort des späteren Gut Schnede. Insgesamt waren es 1824 Morgen (456 ha) im Dreieck der drei Gemeinden.

Triebfeder war allerdings nicht nur Nostalgie und Liebhaberei von Konsul Wie-

Das Anwesen schnitt die Gebiete der drei Gemeinden Salzhausen, Vierhöfen und Garstedt. Daher der Name Gut Schnede (ndt. für „Schneide“)



Zeichnung: Hans Dieter Müller



Ca. 150 Meter nördlich der Villa entdeckt man diese Grotte. Sie hatte keine Bedeutung, war aber zu seiner Zeit gartenbauarchitektonisch sehr angesagt und ein Zeichen von Wohlstand.

denbrüg, sondern sein unternehmerischer Spürsinn. Er plante eine Forellenzucht großen Stils, denn Regenbogenforellen waren damals sehr angesagt und versprachen gute Renditen.

Das Kalkül basierte auf der flachen Niederung und vor allem auf der nahen Luhe, die für den Wasserzulauf sorgen sollte.

Systematisch wurden Gebäude und Fischteiche angelegt. Zunächst das Forsthaus (1908) unweit der Villa, die kurz darauf erbaut wurde. Anschließend folgten der Umbau des Hofes und die Errichtung weiterer Gebäude (Kuhstall, Fischereihaus, Bruthaus, Wohnhäuser, etc.) auf dem Guts-

gelände.

Vor allem die Villa war architektonisch offensichtlich südamerikanisch geprägt und eine Reminiszenz an die argentinische zweite Heimat des Konsuls. Schließlich wurden die Fischteiche angelegt, drei 830 Meter lange Aufzuchtteiche und am Ende mehr als 200 Setzteiche - alle in Handarbeit mit der Schaufel ausgehoben.

Für diese harte Arbeit wurden Wanderarbeiter aus der nahen und fernen Umgebung engagiert. In der Bauzeit zwischen 1911 und 1913 waren insgesamt 622 Männer registriert, die allerdings durchschnittlich nur ca. zwei Wochen beschäftigt waren.



Soweit das Auge reichte. 200 Setzteiche wurden damals mit Muskelkraft und Schaufeln angelegt. Es entstand die größte Forellenzucht Europas.



Auf der alten Zufahrtsstraße durch den Hainholz lohnt es andächtig zu fahren: die Straße hat extreme Spurrillen, aber die Pflastersteine sind noch original und kamen damals eigens aus England.

Am Ende stand die größte und modernste Forellenzucht Europas mit einem Vertrieb in die ganze Welt - per Bahn über Wulfsen und mit dem Schiff von Stöckte über die Elbe.

Daneben versorgte sich das Gut über ein eigenes Elektrizitätswerk selbst mit Strom. Eine eigene Bäckerei, Schmiede, Stellmacherei, Schweinemast, Molkerei usw. machte Schnede zu einer eigenständigen Ortschaft. Doch ihr Antrag auf gemeindliche Selbstständigkeit wurde von der Salzhausener Gemeindevertretung im Jahr 1912 abgelehnt. Der gute Grund: Das Unternehmen versteuerte in Salzhausen die damals ungeheure Summe von 50 Tsd. Mark.

Der 1. Weltkrieg, dem der Bruder des Konsuls und Verwalter von Gut Schnede zum Opfer fiel, und die Folgen veränderten die Perspektive von Gut Schnede grundlegend. Die Inflation hatte das Vermögen der Familie Wiedenbrüg stark getroffen. Hinzu kamen Fischseuchen aus verunreinigtem Fischfutter und Krankheiten in den Ställen.

Den wirtschaftlichen Niedergang konnte Hermann Wiedenbrüg offenbar nicht vermeiden. Er wählte den Freitod.

In der Folgezeit wurden die Villa mit den Nebengebäuden und das Gut, inklusive der Fischteiche, getrennt und gingen durch verschiedene Hände.

Heutiger Eigner der Fischteiche ist Wilhelm Helmke, dessen Vater bereits 1950 Ländereien auf dem Vierhöfener Teil des Gutes übernommen hatte, wobei die großen Teichanlagen wiederum an Jürgen Kufuss verpachtet sind, der sie zur Zucht von Saiblingen nutzt.

Das Gutsgelände mit den Wohnhäusern und Stallungen sind heute Eigentum des Hamburger Schleppjagdvereins und der Immobilienfirma K&U Deus GmbH aus Jesteburg. Die Villa mit den umliegenden Gebäuden wurde 1984 an den Sufiorden Tariqa Burhaniya vermietet und 1992 an

die eigens dafür gegründete Stiftung des Ordens verkauft (s. u.).

Die Ordensstiftung nutzt das Anwesen als Zentrum für die religiösen Feste und Treffen der Burhanis und vermietet sie in der übrigen Zeit als Seminar- und Tagungsstätte.



Foto: H. D. Müller

Die Wirtschaftsgebäude erstrahlen noch heute im farbliehen Design früherer Tage.

Haus Schnede:

Europa-Zentrum des Sufi-Ordens Burhaniya Tariqa

Der Besitzer von Haus Schnede ist die Stiftung des Sufiordens Tariqa Burhaniya. Wir wollten wissen, was sich hinter der Bezeichnung verbirgt und wie es zu dem Kauf des einstigen Herrenhauses von Gut Schnede gekommen ist. Daher fragten wir Ibrahim Singer, der wie kein Zweiter die Hintergründe erläutern kann, hat er doch als Organisator den Standort Haus Schnede mit aufgebaut und zu dem gemacht, was er heute darstellt.

Doch zunächst interessierte uns natürlich, was sich hinter dem Sufiorden Tariqa Burhaniya eigentlich verbirgt.

„Der Sufismus ist im Prinzip der Oberbegriff für die vielen Orden, die sich auf dem Fundament des Islam gegründet haben“, erläutert **Ibrahim Singer** (Foto),



der im schwäbischen Bayern aufwuchs, in einem katholischen Internat zur Schule ging und als junger Biologe zum Islam konvertierte und sich dabei einen neuen Vornamen annahm.

Die speziellen Gebete und Übungen des Ordens (arab. Tariqa) gehen ursprünglich zurück auf Sayyidi Ibrahim Disuqi (13. Jhd.), einem Gelehrten des Islam, der den Beinamen Burhan trug.

Wirkliche Verbreitung zunächst im Sudan und Ägypten fand der Orden aber erst im 20. Jhd durch Scheich Muhammad Uthman († 1983). Dabei ist „Scheich“ ein Ehrentitel im Sinne von „geistiger Führer“.

Unter der Leitung seines Sohnes Scheich

Ibrahim Muhammad Uthman († 2003) hat sich die Tariqa dann auch im außerarabischen Raum, vor allem in Europa und den USA, verbreitet.

„Wir verstehen Religion nicht als eine bloße Überzeugung, die man hat oder nicht hat, und sie erschöpft sich nicht im bloßen Fürwahrhalten von Glaubenssätzen“, versucht Ibrahim Singer eine kurze Erläuterung. „Wir glauben, dass Gott die Seele erschaffen hat, die immer bleiben wird. Wir als Menschen haben auf Erden den freien Willen, so zu leben, dass es der Seele gut tut bzw. wir im Einklang mit ihr sein können.“

Diese Reise zu Allah (arab. Gott) sei eine

„Wenn Dein Herz keinen Platz für Feindschaft bietet, ist die Feindschaft gezwungen, sich in Freundschaft zu verwandeln“.

(Ein Leitspruch der Bahanyia Tariqa)

äußerliche aber vor allem aber eine innere Hingabe. Für die Sufis besteht die Religion aus drei Stufen: Dabei sind die Regeln des Islam (arab. Hingabe zu Gott) die äußerliche oder körperliche von drei Stufen. Die zweite Stufe ist der Iman (arab. Glaube), es ist der Weg des Herzens, der Liebe und der inneren Umkehr. Die höchste Stufe, die Seelenstufe, schließlich ist der Ihsan (arab. schön, gut sein).

„Es ist so eine Art gefühlte Annäherung zu Gott.“ Dabei dient eine meditative Übung (Dhikr) der Vergegenwärtigung Gottes, bis es durch andauernde Praxis dauernd im Herzen widerhallt. Das Dhikr wird entweder still für sich allein oder zusammen als gemeinsamer Gottesdienst (arab. Hadra) ausgeführt.

Die Sufi-Orden unterscheiden sich nach Art der Gestaltung dieses Rituals. Allgemein bekannt, weil touristisch attraktiv, ist der ekstatische Trancetanz eines Derwisch (arab. Armer, asketischer Mönch), der im

Mevlevi-Orden der Türkei ausgeübt wird.

„Wir sind allerdings keine Mönche oder Nonnen, die in Trachten herumlaufen, sondern Menschen in ganz normalen Beruf.“ So wie damals Ibrahim Singer, der Anfang der Neunziger Jahre gerade dabei war, nach seinem Diplom eine Firma für Garten- und Landschaftsbau zu starten, als ihn der damalige Scheich berief, die bauliche Substanz und betriebliche Organisation weiterzuentwickeln.

1991 hatte der Burhaniya-Orden eigens eine Stiftung gegründet, um das bis dahin gemietete Anwesen zu erwerben.

Wie man seinerzeit ausgerechnet auf diese Villa kam? „Als sich Anfang der Achtziger Jahre die Ortsgruppe in Hamburg gebildet hatte und sie nach geeigneten Räumlichkeiten Ausschau hielt, erinnerte sich jemand aus der Gruppe, der aus Eyendorf kam, an das Haus Schnede, welches in dieser Zeit leer stand“, erzählt Ibrahim Singer.

Für den Burhaniya Orden ist Haus Schnede mit seiner attraktiven Ausstrahlung und seiner Alleinlage das europäische Zentrum. Vier mal im Jahr treffen sich



Haus Schnede ist das europäische Zentrum der europaweit ca. 6.000 Mitglieder des Ordens.

Mitglieder aus Deutschland und den überwiegend westeuropäischen Ländern zu jeweils mehrtägigen Zusammenkünften.

In der übrigen Zeit kann Haus Schnede für Veranstaltungen verschiedenster Art gebucht werden (www.haus-schnede.de). Wenn Sie ausführlichere Informationen zu dem Burhaniya-Orden bekommen möchten, sind Sie bei Ibrahim Singer herzlich willkommen (Tel.: 0152 029 153 16; E-Mail: ibrahim.singer@t-online.de).

Das soll gerecht sein?

von
Elisabeth van Nguyen

Das ist doch ungerecht!“, entfährt es dem Mann. Eben noch hat er sich gefreut. Ein Silbergroschen – ein wohlverdienter Lohn für einen ganzen Tag Arbeit im Weinberg. Zufrieden wäre er nach Hause gegangen. Was für ein Glück, dass er schon gleich am Morgen diese Arbeit gefunden hatte. Doch nun das: Alle anderen erhalten vom Weinbergbesitzer ebenfalls einen Silbergroschen! Die, die erst am späten Vormittag begonnen haben und die, die erst seit dem Nachmittag dabei waren, ja, sogar die, die noch für die letzte halbe Stunde dazu gekommen waren. Alle erhalten den gleichen Lohn ausgezahlt. Wofür hat er sich denn dann den ganzen Tag abgerackert? Müsste er dann nicht viel mehr bekommen für seine Leistung?

„Jeder bekommt, was er verdient!“ – das ist menschliche Gerechtigkeits-Logik. Und die braucht es vielleicht auch unter Menschen. Es braucht einen Anreiz, damit Menschen sich anstrengen. Leistung muss sich lohnen. Und dennoch: Gott setzt diesem menschlichen Gerechtigkeits-Maßstab einen anderen entgegen: „Jede bekommt, was sie braucht.“ Davon erzählt Jesus in dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mat 20,1-16). Glückliche, wer auf dem Marktplatz schon am Morgen eine Arbeit für den Tag abbekommen hat. Er bekommt seinen verdienten Lohn und kann damit seine Familie ernähren. Aber diejenigen, die bis zum Nachmittag auf einen Job warten mussten? Wie sollen sie von dem Lohn für nur eine Stunde Arbeit ihre Kinder satt bekommen? Ist es denn gerecht, dass manche Menschen Arbeit bekommen und andere nicht oder nur geringfügig?

Verdiene ich das, was ich habe? Das frage ich mich manchmal. Denn selbst, wenn ich in meinem Leben vielleicht schon einiges geleistet habe – ich habe doch auch viel Glück gehabt. Ich lebe in einem Land, in dem mir viele Möglichkeiten offenstehen. Und ich habe Fähigkeiten geschenkt bekommen, die ich einsetzen kann, um in einem qualifizierten Beruf meinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Andere arbeiten härter, und es reicht dennoch kaum zum Leben. Ist das gerecht?

„Wie werde ich gerecht vor Gott?“ – Mit dieser Frage quälte sich der Mönch Martin Luther herum. Dabei ging es ihm nicht um die Frage nach dem Geldverdienen, sondern um etwas viel Existenzielleres: „Verdiene ich Gottes Liebe?“ Das war es, was den jungen Martin Luther bewegte und fast zur Verzweiflung trieb. Er versuchte alles: Er las in der Bibel, er bete-

te, fastete bis zum Umfallen. Aber es schien nie auszureichen. So sehr er sich auch anstrebte – er hatte immer das Gefühl, dass er dadurch nicht frei von den dunklen Seiten in sich würde. Bis er eines Tages bei Paulus im Römerbrief einen Satz las, der in ihm ein ganz neues Verständnis öffnete: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne die Werke des Gesetzes, allein durch den Glauben.“ (Rm 3,28).

Gottes Liebe kann sich niemand verdienen! Das war Martin Luthers große Erkenntnis. Gottes Liebe ist ein Geschenk an alle, die an ihn glauben! Nicht meine Leistung macht mich wertvoll. Wertvoll bin ich als Gottes geliebtes Gegenüber. Davon erzählt Jesus den Menschen. In Gleichnissen wie dem von den Arbeitern im Weinberg. Das zeigt Jesus mit seinem Leben. Er sieht Menschen liebevoll an, bis ins Herz.

„Siehst Du scheel drein, weil ich zu anderen gütig bin?“

Er sieht das Schöne in uns und auch das Dunkle, die Verletzungen, Brüche und Narben. Das ist Gottes Gerechtigkeit. Er sieht Menschen an. Auch mich. Und er gibt mir, was ich brauche, um die zu werden, die ich in seinen Augen schon bin.

„Du hast doch deinen gerechten Lohn bekommen. Siehst du scheel drein, weil ich zu anderen gütig bin?“ fragt der Weinbergbesitzer den aufgebrachtten Arbeiter. Ob der es verstanden hat? Diese göttliche Art der Gerechtigkeit? Ob er sich letztlich darüber freuen kann, dass auch der Kollege, der weniger arbeiten konnte, das bekommt, was er braucht?



Elisabeth van Nguyen ist für ein Jahr Pastorin in Ausbildung in der Gesamtkirchengemeinde Salzhau-sen-Raven. Die frühere Grundschullehrerin wohnt zusammen mit ihrem Ehemann, einem Pastor in Ruhe, in Vögelsen. Die Mutter von zwei erwachsenen Söhnen liebt das Lernen, Sprechen, Hören und Lesen fremder Sprachen und ist gern zu Fuß in Wald und Flur unterwegs.

Wir trauern um Martina Knopp und Rainer Auen

Für alle, die Martina Knopp kannten war es ein Schock und ließ alle sprachlos zurück. Durch einen tragischen Unfall wurde Martina Knopp am 24. Oktober mitten aus dem Leben gerissen.



Vor fast genau zehn Jahren begann sie beruflich ihre Kraft anderen, hilfsbedürftigen Menschen zur Verfügung zu stellen. Zunächst im damaligen Krankenhaus Salzhausen als Servicekraft in der Inneren Station und dann ab Juli 2013 als Mitarbeiterin bei Pflege zu Haus, wo sie die Patienten vor Ort im hauswirtschaftlichen Bereich unterstützte.

Als bodenständiger und sozial denkender Mensch fiel es ihr nicht schwer, für andere da zu sein. Das merkten auch die Patienten, die alle - „durch die Bank“ - in den höchsten Tönen über sie sprachen.

„Neben der Zuverlässigkeit, war es vor allem auch ihre Freundlichkeit, die wir Kollegen und natürlich unsere Patienten bei ihr so schätzten,“ sagt Renate Becker, Pflegedienstleiterin von Pflege zu Haus, „dass sie nicht mehr da ist, geht bei uns nicht in den Kopf.“

Die Patienten wussten, dass sie für sie immer ein offenes Ohr hatte und dass sie stets verantwortungsvoll damit umging, denn für Martina Knopp waren die hauswirtschaftlichen Aufgaben natürlich wichtig, aber wichtiger war der Mensch, den es zu unterstützen galt.

Allen Patienten und Kollegen wird sie sehr fehlen.

Es war 2013: Nachdem der Elektrikermeister Rainer Auen seine Firma verkauft hatte, fragte ihn seine Frau Tina, Pflegefachkraft im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof, ob er nicht einmal mithelfen wolle, den Garten um den



Heidmarkhof herum ein wenig in Ordnung zu bringen.

„Da ich als frisch gebackener Rentner keine passende Ausrede parat hatte, sagte ich zu“, erzählte er uns bei einem Interview vor zwei Jahren. Aus den damals angedachten sechs Wochen sind dann fast neun Jahre geworden.

Am 11. August ist Rainer Auen nun gestorben.

Obwohl bereits von seiner Krankheit gezeichnet, sah man ihn noch bis zuletzt bei der Arbeit. Gerade in den heißen Sommertagen brauchte er oft Pausen, aber dennoch hatte er immer ein Lächeln für jeden parat, der ihm begegnete.

Dass er trotz schwindender Kraft für den Heidmarkhof tätig blieb, war typisch für ihn, der immer voller Energie war. Wie Pastorin Alexandra Powalowski in ihrer Traueransprache formulierte, hatte die Arbeit in seinem Leben viel Raum eingenommen. „Es waren Jahre mit viel Lebenskraft, Energie und Freude am Leben.“ Und das strahlte er bis zum Ende aus.

Die Bewohner und die Mitarbeiter der Pflegeeinrichtungen werden ihn als positive, respektable Persönlichkeit und väterlichen Freund sehr vermissen.

Wir nahmen Abschied

Senioren-und Pflegeheim Heidmarkhof

Dr. Ursula Bühler
Renate Büttner
Karl-Heinz Henne
Dr. Harm Henschen
Karin Jacobsen
Lydia Lührs
Anneliese Neven
Lotte Peroulis
Elisabeth Petersen
Margret Stallbaum
Christa Stöckmann

Tagespflege Salzhausen

Wolfgang Schlüschen
Käthe Strozik
Ursula Vössing

Betreutes Wohnen

Walter König
Ilse Krauss



Besondere Geburtstage

60 Jahre

Andreas Dyck am 08.06.2023

75 Jahre

Marlies Kleiner am 28.02.2023

80 Jahre

Hugo Weselmann am 15.02.2023

Wilma Moßmann am 03.03.2023

Heidi Zeller am 29.04.2023

Marion Nestlé am 23.05.2023

Allmuth Putensen am 16.06.20

Elke Fehrmann am 17.06.2023

85 Jahre

Biruta Meyer am 22.01.2023

Gerda Stehr am 29.01.2023

Gerhard Nierling am 22.03.2023

Waltraud Bartold am 14.04.2023

Rita Bagdons am 25.04.2023

Maria Skendrowitsch am 12.06.2023

Wilma Suhr am 16.06.2023

90 Jahre

Waltraut Stentzel am 30.01.2023

Dorothea Meyer am 22.02.2023

Horst Klose am 21.05.2023

Waltraut Mackenthun am 21.06.2023

Christel Greve am 19.07.2023

91 Jahre

Ursula Putensen am 22.07.2023

93 Jahre

Clementine Quinten am 23.06.2023

95 Jahre

Gisela Zander am 21.06.2023

97 Jahre

Dr. Klaus Eichhorn am 13.05.2023

99 Jahre

Margarete Kaune am 09.03.23



Termine

Klock dree

Klock dree findet aufgrund der coronabedingten Einschränkungen nicht statt. Sobald die Treffen wieder erfolgen können, werden wir Sie über die Medien und Aushänge benachrichtigen.

Erzählcafé

... Weil das Erzählen so gut tut!

- Heidmarkhof, Kaminzimmer, Hauptstr. 6 B
- für BewohnerInnen des Betreuten Wohnens kostenfrei
- Bei Interesse bitte melden bei Antje Öhler 04172/982 010

Gerade in der jetzigen Zeit, in der viele Dinge nicht stattfinden können, hat dieses Erinnern und Austauschen eine besondere Bedeutung. Es macht allen Teilnehmern große Freude.

Qi Gong für Senioren und Menschen mit Bewegungseinschränkungen

Die sanften, fließenden Bewegungen des Qi Gong können im Sitzen ausgeführt werden. Bitte bequeme Kleidung mitbringen.

Tina Stobbe-Auen, Beratung: 04172 / 6299

- wöchentlich dienstags, 16.30 – 17.30 Uhr
- Heidmarkhof, Kaminzimmer, Hauptstr. 6 B
- fortlaufend, 5,80 €/Std. (**für Bewohnerinnen und Bewohner des Betreuten Wohnens kostenfrei**)
- Schnupperstunden möglich

Impressum

Herausgeber

Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH

Barmbeker Str. 2, 22303 Hamburg

Verantwortlich: R. Schäfer,

U. Magdeburg

www.pflegeinsalzhausen.de

Auflage 6.000 Exemplare

Konzept und Gestaltung

plamacom, Frithjof Plautz

Ahornbogen 37, 21376 Salzhausen

T.: 04172/2453091, plautz@plamacom.de

Redaktion

Text und Fotos: Frithjof Plautz

Fotos Seiten 10, 16, 17, 21, 22

Shutterstock

Druck

Buch- und Offsetdruckerei

Häuser KG

Venloer Straße 1271, 50829 Köln



Kontakt



Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof

Sabine Frano, T.: 04172 / 900 10



Pflege zu Haus

Renate Becker, T.: 04172 / 90 01 21



Tagespflege Salzhausen

Christoph Putensen, T.: 04172 / 98 20 20



Betreutes Wohnen

Antje Öhler, T.: 04172 / 98 20 10



Klock dree

Antje Öhler, T.: 04172 / 98 20 10

www.pflegeinsalzhausen.de
www.klock-dree.de



Ambulante Pflege in Salzhausen

Werde Teil des Teams!
Noch heute anrufen: (04172) 900 121
oder online bewerben:
www.pflegeinsalzhausen.de